

der Bartsch verwandelten sich in starre Eismassen, alles Lebendige unter und in sich begrabend, das Wild des Waldes zog sich zurück und wurde seltener. Immer schwerer wurde für den einzelnen Menschen der Kampf ums Dasein. Wie oft mag der Jäger der Urzeit leer „nach Hause“ gekommen sein, und dann mußten Eicheln und Wurzeln seinen Hunger stillen!

Als dann im Laufe der Zeit aus den umherschweifenden Horden dieser Urzeitmenschen sich engere Kreise zusammenschlossen und so die „grundlegende Gemeinschaft des Geschlechts“ (die Sippe) entstand und innerhalb derselben die Familie, änderte sich auch die Lebensweise. Eine Verfeinerung der Kultur trat ein. Der Mensch baute sich „Wohnung“ und sorgte durch mehr oder minder zielbewusste Bearbeitung des Bodens für Nahrung. Hatte er doch, als er die ersten Tiere an sich gewöhnte, die verschiedenen Güte der vielen von ihm benutzten Weiden kennen gelernt, hatte dabei Pflanzen gesehen, welche ihm durch ihren Körnerreichtum aufgefallen waren, und so trachtete er danach, mehr von diesen Früchten zu besitzen — der Mensch war aus dem Jäger, der unstet und flüchtig die Erde bevölkert hatte, zum aderbestellenden Bauer geworden, (natürlich im Laufe einer langen Entwicklungszeit). Diese neuen Früchte, die Getreidekörner, bildeten jetzt einen großen Bestandteil seiner Nahrung. Der Mensch mußte sie verarbeiten. Er zerrieb sie zwischen zwei Steinen, von denen der untere eine Höhlung aufwies, welche die Körner aufnahm, und von denen der obere mit der Hand in dieser Höhlung hin- und herbewegt wurde. Der Mensch hatte das Mahlen erfunden und das Mehl entdeckt. (Der Gedanke des Zerreibens mag durch das Zerbeißen der rohen Körner als der ursprünglichsten Stufe der Nahrungsverwendung in Fluß gekommen sein.) So ist auch die „Getreidemüllerei und das Müllerhandwerk“ eng verbunden mit der Kulturentwicklung der Menschheit und reicht zurück bis in die graue Vorzeit der Menschheitsgeschichte, deren steinerne Zeugen auch im Kreise Gubrau nicht fehlen. Bei Kaltebortichen wurde ein unterer Mahlstein gefunden, ein sogenannter „Boden“. Dieser Fund ist also für uns ein Vertreter der ersten Handmühlen im Heimatkreise im wahrsten Sinne des Wortes.

Noch bis in die Zeit Cäsars (geb. 100, gest. 44 v. Chr.) bedienten sich die alten Deutschen solcher Mühlen zum Zerreiben des Getreides. Weiber, Mägde und Knechte verrichteten diese Beschäftigung, nicht als selbständiger Handwerker, sondern als Landarbeiter: denn das Hand-



17. April 1961